

Neuere  
Geschichte  
der  
See- und Land-Reisen

---

Siebzehnten Bandes Erste Abtheilung.

---

Reisen  
nach  
dem Vorgebirge der guten Hoffnung,  
nach  
Irland und Norwegen,  
in den Jahren 1791 bis 1797.

Von  
Cornelius de Jong,  
Holländischem Capitain und Befehlshaber der Kriegsfregatte Scipio.

Aus dem Holländischen übersetzt.

Mit  
einigen Anmerkungen und einem Anhange des Uebersetzers, den Zustand der Brüdernission unter den Hottentotten betreffend.

---

Erster Theil.

Mit einem Kupfer.

---

Hamburg, 1803.  
von Benjamin Gottlob Hoffmann.

## Siebenter Brief.

Vorgebirge der guten Hoffnung, den 21. Julius 1792

Das Hottentottengebirge ist eine Kette von hohen Bergen, die man am Cap sehr gut, und auch in der See weit sehen kann. Bey Hottentottenholland, einem Bezirk, wovon ich Ihnen noch mehr sagen werde, ist eine Oefnung, ein Durchgang (eene Kloof) in diesem Gebirge, der sehr steil ist, doch mit Wagen und Pferden viel leichter sich ersteigen läßt, als eine der andern Stellen, die fast alle unzugänglich sind. Stellen Sie sich vor, Sie haben diese Kloof erstiegen, und befinden sich auf der andern Seite des Hottentottengebirges. Weit aber werden wir nicht kommen. Afrika ist zu groß, als daß man so darin lustwandeln, und unsere Besitzungen zu ausgebreitet und mir zu wenig bekannt, als daß ich viel davon melden könnte. Und in der That, da unser eigentlicher Zweck eine Jagdpartie ist, so wird es genug seyn, wenn ich Ihnen sage, daß Sie sich gegenwärtig in dem Lande des Löwen, des Elephanten, des Rhinoceros, und anderer großer, reißender wilden Thiere befinden. Da aber die Pflanzer auf diese unangenehmen und schädlichen Nachbarn beständig Jagd machen, so entfernen sie sich von Jahr zu Jahr immer mehr, und sind nicht so nahe am Cap, als wohl Mancher glaubet.

Der Löwe ist noch am wenigsten verschreckt.

Wir kehren von dieser Abschweifung zu der Jagd zurück. Wir haben nun also Elephanten gefangen. Es geschieht allezeit mit Schießgewehr, und mehrentheils zu Pferde. Wie man versichert, ist das Fleisch, besonders von den Pfoten, ein sehr gutes Essen. Herr Bailant, der in seinem schönen Romane über das Cap behauptet, er habe sie oft gegessen, war sehr erpicht auf diesen Leckerbissen.

Neben den Elephanten stellt Plinius das Rhinoceros, den natürlichen Feind des ersten. Glauben Sie aber nicht, daß dieses Nashorn so gebauet, und so mit Schildern bedeckt und bewaffnet ist, wie dieser römische Naturforscher uns will glauben machen. Es hat die Größe eines kleinen Ochsen. Seine Nase ist mit einem kurzen scharfen Horne bewaffnet, dem man, als Trinkgefäß gebraucht, allerley wunderthätige Kräfte zuschreibt; unter andern, daß darein gethanes Gift seine Schädlichkeit verliere. Das rauhe, dicke, zähe Fell, durch das beständige Reiben an den Bäumen kahl und haarlos geworden, verhärtet und verschmiert durch Luft und Sonne, hängt in großen Falten um den Rumpf des Thieres; und siehe, das sind seine über einander geschobenen Schilder. Eine gute Kugel bringt wohl durch, aber kleine Kugeln oder grober Schrot würden ihm, glaube ich, nicht viel thun. Es wird allezeit mit Schießgewehr getödtet. Aus dem sehr durchsichtigen Felle macht man artige, elastische Reitpeitschen; die einem Zeitleben aushalten. Man muß aber auf seine Hut seyn, und sich nicht damit betriegen lassen: denn sie werden auch von der Haut der Seekuh oder des Hippopotamus gemacht, einem amphibischen Thiere, wel-

des hier ehemals häufig, gegenwärtig aber sparsamer gefunden wird. Die Peitschen von der letzteren sind schwärzer, minder biegsam, und viel weniger durchsichtig. Man hat mir mehrmals das Fleisch, oder vielmehr den Speck von diesem Thiere vorgezeigt. Ich fand es sehr essbar, ziehe ihm aber unser Schweinefleisch, womit es im Geschmacke einige Ähnlichkeit hat, vor.

In diesen Gegenden lebet auch das Zebra, oder der capische Esel, das schön gestreifte Thier, wovon Sie die Abbildung in Kupfer besitzen; ingleichen das wilde Pferd, bekannt unter dem Namen Quaga \*). Der letztere ist kleiner, als das Zebra, gleicht ihm aber, die Schönheit ausgenommen, in Allem. Er sieht mehr wie ein Esel aus, und hat nur vornen einige schwache Streifen. Den Quaga habe ich wohl, und zwar bey dem Herrn van Rheenen, vor Wagen gespannt gesehen, aber nie das Zebra. Diesen beiden Thieren geht man zu Pferde nach, und tödtet sie mit Schießgewehr; oder man weiß ihnen mit Schlaugigkeit eine Schlinge um den Hals zu werfen, und führt sie dann lebendig mit sich fort. Auch geschieht es wohl, daß, wenn man die Mutter tödtet, die Füllen dem Pferde, worauf der Reiter sitzt, freywillig folgen, und so gefangen werden.

Ich übergehe das wilde Schwein, das Erdschwein \*\*), und eine Anzahl anderer, auf diesem Vor-

\*) Gewöhnlicher Quagga, der Waldesel; *Equus Quagga*, Linn. Ann. d. Ueberf.

\*\*) Das Erdschwein, Aardvarken, ist der capische Ameisenbär, *Myrmecophaga capensis*, Linn.

Ann. d. Ueberf.